

20 Jahre Bundesnetzwerk Europaschule e.V. – 20 Jahre Entwicklung in Europa

Im Jahr 2024, dem Jahr der Europawahl, wird das Bundesnetzwerk Europaschule e.V. 20 Jahre alt – ein Grund zum Feiern und zur Rückschau auf 20 Jahre Schulentwicklung der Europaschulen in den verschiedenen Bundesländern und auf 20 Jahre innovative Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler für ein Leben und Arbeiten in Europa. Was hat sich bewährt, was bleibt und was ist zu tun?

Europabildung zielt darauf ab, Europa als Werte- und Friedensgemeinschaft zu erhalten und zu stärken.

20 Jahre Bundesnetzwerk Europaschule bedeuten immense Entwicklungsarbeit in vielen Bundesländern für wertvolle Projekte der Europaschulen: Viele Landeskonzepte, Handreichungen, europäische Curricula oder Konzepte interkulturellen Lernens wurden in den letzten Jahren entwickelt, erprobt und dauerhaft ins Handlungsrepertoire der Europaschulen aufgenommen. Sie sind Ausdruck der Querschnittsaufgabe Europabildung, die letztlich Aufgabe aller Schulen, Schulformen, Jahrgangsstufen und Bildungsgänge ist und von den Europaschulen in besonderer Weise umgesetzt wird.

Europa als Friedensprojekt, als demokratische Gemeinschaft mit europäischem Selbstverständnis und einer europäischen Identität ist politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich nicht mehr unumstritten. Europa hat sich verändert und Europabildung muss sich neu fokussieren. Europabildung wirkt prinzipiell nachhaltig, indem Kinder und Heranwachsenden in diesen Projekten und Lernprozessen eigenverantwortlich aktiv für den Erhalt des Friedens und der europäischen Werte tätig werden.

Europabildung heute für Europa und die Welt von morgen.

Europaschulen als Bildungsinstitutionen müssen in noch viel höherem Maße als bisher Verantwortung für die Zukunft Europas übernehmen, indem die europäischen Werte immer wieder neu mit Leben gefüllt werden. Welche Herausforderungen werden sich dabei stellen?

- Noch regional begrenzte **Kriege** in Europa, im Nahen Osten und weltweit schüren Ängste vor einer Ausweitung des Krieges in Europa und der Welt. Mit diesen Ängsten wächst auch die Fremdenfeindlichkeit angesichts der massiv angewachsenen Migrationsbewegungen schutzsuchender Menschen. Die Aufgabe der Schulgemeinden, die Integration dieser Menschen durch **Formen des interkulturellen Lernens, des Begegnungslernens und insbesondere der vielfältigen Wege der Demokratiebildung und Friedenserziehung** wird zunehmend schwieriger und stellt die Schulgemeinschaft vor immense Herausforderungen.

- Die weltweite **Klimakrise** in Form von katastrophalen Unwetterereignissen, Naturkatastrophen und Klimaverschiebungen erfordert ein entschlossenes und koordiniertes Handeln der gesamten Menschheit. Die Agenda 2030 für nachhaltige Bildung der Vereinten Nationen hat mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen auch in europäische und nationale Programme Eingang gefunden. Dennoch werden deren wissenschaftliche Grundlagen und der Sinn dieser Ziele im politischen Diskurs zunehmend in Frage gestellt oder gar geleugnet. Die Bildungsarbeit der Schulen ist aufgefordert, hier entgegenzusteuern und die unverzichtbaren Transformationsprozesse verstärkt beizubehalten und immer wieder bewusst zu machen.
- **Einstellungen und Haltungen gegenüber Grundrechten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit** verändern sich in teils dramatischer Weise. Das Bild der Demokratie in Europa wird zunehmend durch autoritäre, autokratische oder gar verfassungsfeindliche Narrative diskreditiert. Die Erziehungsarbeit für zukünftig mündige Bürgerinnen und Bürger erhält einen höheren Stellenwert.
- Aktuelle **Informations- und Kommunikationstechnologien** entwickeln sich atemberaubend schnell. Mit dieser Entwicklung verändern sich auch Bedingungen für verlässliche Informationen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft sowie dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Damit verändern sich auch Maßstäbe für die Wahrnehmung von Realitäten, Fakten oder einem klaren Bewusstsein für Wahrheit und Wirklichkeit. Wenn Kinder und Jugendliche ihre Informationen nur noch aus den eigenen digitalen Kommunikationsblasen beziehen, aus den sozialen Netzwerken oder aus weiteren, manipulierenden Quellen müssen Bildungsprozesse auf dieses Problem hin abgestellt werden.
- Letztlich wird **das Bild Europas** in den Köpfen der Menschen durch diese Kommunikationsbedingungen oder auch durch gezielt eingesetzte populistische, nationalistische, fremdenfeindliche oder gar autokratische Propaganda zunehmend stark beeinflusst oder sogar abgewertet. Die enormen Errungenschaften beim Zusammenwachsen Europas, die lange Friedensepoche nach dem zweiten Weltkrieg, die Orientierung an den europäischen Werten und nicht zuletzt auch die wirtschaftlichen Vorteile werden ausgeblendet und stattdessen das Bild einer alles bestimmenden Bürokratie zum Nachteil einzelner Länder, Nationen oder dem einzelnen europäischen Bürger gezeichnet. Solche Narrative erreichen auch die Schülerinnen und Schüler von Europaschulen und stellen Europabildung grundsätzlich in Frage. Um dem entgegenzuwirken, muss der aktive und passive Umgang mit diesen Informationswegen gelernt werden.
- **Internationale Austauschaktivitäten, internationale Ausbildungsmodul oder internationale Praktika zur Berufs- und Studienorientierung** als wichtigste und nachhaltigste Wege zu internationaler Verständigung sind während der Coronapandemie stark zurückgegangen. Die Restrukturierung internationaler Partnerschaften oder Netzwerke durch die Schulen benötigt viel Zeit. Bisweilen stoßen Initiativen für neue internationale Projekte auf Hindernisse, wenn z. B. der gegenseitige Kontakt nicht mehr erwünscht ist, die Unterstützung aus dem Mitgliedsland der EU entzogen wird oder an sprachlichen Hürden scheitert. Hier gilt es, sorgfältig Ursachenforschung zu betreiben, Lösungen zu entwickeln und

die vielfältigen europäischen Möglichkeiten nutzen, neue Partnerschaften und Netzwerke zu bilden.

Lernen im 21. Jahrhunderts verändert das Lernen selbst, die Europabildung und die Schule

20 Jahre europäische Entwicklung beinhaltet Prozesse, in denen auch das Lernen und Arbeiten sich schnell und stark ändern. Als selbstverständlich vorausgesetzte Bedingungen für schulisches Lernen gingen und gehen zunehmend verloren, die Schere zwischen schulisch besonders erfolgreichen Kindern und Jugendlichen aus bildungsbewussten Familien und denen mit besonderen integrativen und inklusiven Unterstützungsbedarfen geht weit auseinander. Sehr viele Talente und Begabungen werden durch strukturelle Bedingungen an den Schulen nicht ausreichend gefördert.

Die Antwort der Europabildung und der Erfahrungen aus 20 Jahren Bundesnetzwerk Europaschule e.V. muss in der Gestaltung einer weiterhin **partizipativen und transparenten Schulentwicklung** liegen, die auch das Lernen selbst in den Fokus der Lehr- und Lernprozesse stellt – mit dem Ziel, Lernen als ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung zu begreifen.

Dabei können wir auf 20 Jahre innovative Schulentwicklung der Europaschulen zurückgreifen, die eigenverantwortliches, selbstgesteuertes und an Schlüsselkompetenzen ausgerichtetes Lernen fördern und damit auf das lebenslange Lernen vorbereiten, das auf Erfahrungen der Selbstwirksamkeit, auf **werteorientierten Haltungen und verantwortungsbewusstem Handeln** basiert.

Europabildung als Querschnittsaufgabe kann auf langjährige Konzeptionen zurückgreifen, wie die Verankerung der europäischen Dimension in allen schulischen Unterrichtsfächern, fächerverbindenden Projektangeboten oder der Bildung themenbezogener Netzwerke im Sinne eines ganzheitlichen Lernens, beispielsweise mit Elementen der ästhetisch-kulturellen, sprachlichen, politischen oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung. Nicht zuletzt betrifft das auch den Aufbau eines Wissensfundus über Europa und die Fähigkeit zur Orientierung für ein Leben und Arbeiten in Europa und der Welt.

Projekte der Europabildung müssen auch die Grundlage dafür bilden, dass die Lernprozesse für das so notwendige interkulturelle und sprachliche Lernen im weiteren Entwicklungsprozess unserer Migrationsgesellschaft allen Schülerinnen und Schüler ermöglicht, ihre Begabungen und Talente optimal entwickeln und entfalten zu können – welche Familiensprache sie auch sprechen mögen. Dabei kommt dem Prinzip der Mehrsprachigkeit unter Berücksichtigung der Herkunftssprache besondere Bedeutung zu.

Europabildung muss auch mit Blick auf die **schnelle Entwicklung der Digitalisierung und der Künstlichen Intelligenz** Innovationskraft entwickeln, insbesondere im Zusammenhang mit den erheblichen Einflüssen auf das Lernverhalten der Kinder und Heranwachsenden, den Umwälzungen in der Arbeitswelt [Arbeit 4.0], den Möglichkeiten zur politischen Meinungsbildung oder der Abwehr politischer Manipulation durch Fake News in den sozialen Netzwerken. Europabildung ist darauf angewiesen, diese Techniken im Sinne der europäischen Werte und des Friedensprojekts Europa zu nutzen.

Europabildung ist auf die Zusammenarbeit in Netzwerken angewiesen.

20 Jahre Bundesnetzwerk Europaschule e.V. stehen für vielfältiges Engagement in den Europaschulen und Bildungsverwaltungen in vielen Bundesländern und den damit verbundenen vielfältigen Verbindungen zu Schulen und Institutionen in den Bundesländern, Deutschland, Europa und der Welt. In diesen 20 Jahren haben sich Netzwerke gebildet, die insgesamt betrachtet einen immensen Bildungsfaktor in Europa darstellen, ein Gesamtnetz, das an der Weiterentwicklung Europas als Wertegemeinschaft und Friedensprojekt arbeitet. Es gilt, diese Netzwerke zu erhalten, auszubauen, falls notwendig zu reaktivieren und die Kinder und Heranwachsenden in die Netzwerke zu involvieren, z. B. bei der Zusammenarbeit mit regionalen oder überregionalen Institutionen wie Vereinen, (Umwelt-)verbänden, (Gemeinde-)Parlamenten, Kammern, Unternehmen, Universitäten oder Gedenkstätten.

Bei der Zusammenarbeit mit Partnerschulen in Europa und der Welt können Projektthemen im Vordergrund stehen, bei denen deren regionale Netzwerke eine Rolle spielen, möglicherweise auch eine weitere Vernetzung zu multilateralen Austauschprojekten oder einer international ausgerichteten Berufsorientierung, Berufsausbildung und Studienorientierung. Nachhaltige Netzwerke ermöglichen eine transparente Kommunikation und gemeinsame Projektplanung, insbesondere durch aktive Schülerinnen und Schüler, Synergien der Zusammenarbeit und letztlich eine Öffnung der eigenen Schulentwicklung, die im besten Fall mit Netzwerkpartnern geteilt wird – sei es durch Partnerschaftsprojekte oder wechselseitige Hospitation im Sinne eines gemeinsamen Lernens.

Eine nachhaltige Europabildung benötigt Ressourcen.

20 Jahre Erfahrungen mit Europabildung im Bundesnetzwerk Europaschule e.V. zeigen, dass sich Europaschulen in besonders intensiver Weise ganzheitlich für Demokratiebildung und politische Bildung einsetzen - und damit für Europakompetenz. Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler wirken mit ihren Kenntnissen, ihrem Wissen und vor allem ihren wertebezogenen Haltungen und Einstellungen als Multiplikatoren in die Gesellschaft hinein. Die Zertifizierungsmodelle für Europaschulen setzen konzeptionelle Arbeit im Sinne einer Querschnittsaufgabe voraus und damit müssen wir Europabildung grundsätzlich als Schulentwicklungsarbeit begreifen.

Die Ressourcen für diese bedeutende Arbeit können allerdings nicht nur die Schulen selbst generieren. Sie müssen auch von außen bereitgestellt werden.

Insbesondere die **personellen Ressourcen** müssen sichergestellt werden. Denn diese Arbeit für Europa in den Schulen braucht Zeit und gut ausgebildete, engagierte Lehrerinnen und Lehrer. Diese Arbeit muss kontinuierlich organisiert werden, über den Rahmen der übliche Mittelzuweisung an die Schulen hinaus.

Dies kann u. a. eine Stundenanrechnung sicherstellen, die Europaschulen durch die Schulaufsicht zweckgebunden zugewiesen wird.

Weitere Mittel werden für die Lehrkräftebildung in allen Phasen zur Weiterentwicklung der schulischen Europabildung benötigt, welches die Bundesländer gewährleisten müssen.

Besuche **außerschulischer Lernorte** der Europabildung benötigen eine finanzielle Förderung. Besuche von Gedenkstätten, Erinnerungs- und Lernorten können

Schülerinnen und Schülern nicht nur einen Blick in die Vergangenheit eröffnen, sondern auch essenzielle Werte, Einsichten und Kompetenzen für ihre Zukunft als Bürgerinnen und Bürger Europas und der Europäischen Union vermitteln. Darum ist es notwendig, dass die Bezuschussung durch Programme der Bundesländer zur historisch-politischen Bildung um außerschulische Lernorte der Europabildung erweitert wird.

Finanzielle Ressourcen aus weiteren Quellen, wie bilateralen Jugendwerken oder europäischen Programmen wie Erasmus+ müssen verlässlich zur Verfügung stehen, wenn die notwendige Netzwerkarbeit und die internationale Austauschprojekte sicher und nachhaltig stattfinden sollen.

Haushaltspolitische Entscheidungen, die zu spontanen Budgetkürzungen führen, schaden und gefährden kontinuierliche schulische Arbeit, nicht nur in Europaschulen.

Potsdam, Berlin, Hannover 2024